Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Volksfreund. 1901-1932
# 1907

143 (24.6.1907)

Visual Library

# Der Volksfreund

**Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.**

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:** Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

**Nr. 143.** Karlsruhe, Montag den 24. Juni 1907. **27. Jahrgang.**


## Die Haager Konferenz.

Man schreibt uns aus dem Haag:

Wenn es wahr ist, was die Weisen behaupten, daß die Menschheit stets mehr mit Papier als mit Weisheit regiert worden sei, dann steht zu befürchten, daß das Quantum von Weisheit, das vorher vorhanden war, sich nach der Konferenz nicht erheblich vermehrt haben dürfte.

Das sozialistische Proletariat kann dem kühl bis ans Herz hinan zuschauen. Es weiß, daß wenn man 200 Mittelmäßigkeiten aneinander koppelt, noch nicht eine Intelligenz daraus wird. Und wenn 200 Diplomaten, deren bemerkenswertester Bestandteil ihr in langjährigem diplomatischen Dienst gestählter Magen ist absolut sechs bis acht Wochen einander und die Welt langweilen wollen, was geht es die Arbeiterschaft an? Gleichsam wie in einer Seitenloge sitzen wir und schauen der Komödie zu, deren ersten Akt wir herzlich langweilig finden, und wenn wir unter den handelnden Personen Leute entdecken, die sich durch Ränke und Schliche einen Namen in der Welt gemacht haben und jetzt im „Parlament der Menschlichkeit" für „den Frieden und die Wohlfahrt der Völker" taten, erinnern wir uns mit Genugtuung, daß Wilhelm Busch das Zitat auf sie geprägt hat: Huhu, ei ei, der heilige Franz ist auch dabei!

Der erste Akt ist herzlich ennuhant, aber das Vorspiel war interessant: die Eröffnung der Konferenz. Groß und klein, dick und dünn, alt und jung zogen die durch ihre Geistesgaben ausgezeichneten Vertreter der Völker in feierlichem Aufzuge in den Ridderzaal.

Hier erwartete sie Herr Tets van Goudriaan, der sich in Berlin als Gesandter längere Zeit von seiner schweren Arbeit in Holland ausgeruht hat, und sich jetzt im Haag als Minister der äußeren Angelegenheiten von seiner schweren Arbeit in Berlin ausruht, und empfing die erlauchte Versammlung mit einem Speech, in dem er sich selbst übertraf. Man konnte bisher nicht annehmen, daß er noch dürrer und nichtssagender reden könne als gewöhnlich, aber das Kunststück gelang ihm vortrefflich. Dann kam Herr Nelidoff an die Reihe, mit einer Rede, die ein anmutiges Gewebe plattester Banalitäten darstellte und während der sich auf seiner pfiffigen Slavenphysiognomie jene fromme Bescheidenheit ausprägte, die das Kennzeichen des Russen in verantwortlicher Stellung ist, vom Zaren bis zum letzten Dorfpri staw hinab.

Während so alles in schönster Harmonie bei einander saß, ging ein furchtbares Gerücht über die Journalistentribüne und fand seinen Weg in den Saal. Trotzdem man nur ganz wenige Preßmenschen würdig befunden hatte, die weisheittriefenden Gesichter der Mitglieder der erlauchten Konferenz von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und diese wenige noch einigemale durchgesiebt hatte, sollte doch ein schwarzes Schaf durchgeschlüpft sein. Ein Anarchist, erzählte man sich, säße dort oben und suche tückischen Blickes in den Saal, den bedeutendsten Mann zu finden, der hin werden müsse. Wie ein dichter Schleier senkte sich die Furcht auf den Saal und manches kühne Diplomatenherz schlug bänglich, nicht aus Furcht um das eigene Leben, sondern beim Gedanken an das teure Vaterland, dem dieses Leben mit Haut und Haar verschrieben war und das ohne dies kostbare Leben ja gar nicht existieren könne. Das Attentat ist nicht geschehen! Ach, es ist so schwer, bedeutende Leute zu finden, und es ist wieder einmal der Beweis erbracht, daß eine nicht von des Gedankens Blässe angekränkelte Mittelmäßigkeit ein langes Leben verbürgt.

„Das teure Vaterland!"

Kaum hatte sich die Furcht gelegt, als einer schwarzen Wolke gleich ein neues, noch schrecklicheres Gerücht durch den Saal zog. Eine schwarze Wolke, über der der rote Drachen der Revolution drohte, in der einen Hand die gefüllte Bombe, in der anderen Hand die brennende Fackel. Delegierte der Welt, wahrt eure heiligsten Güter, Leben, Gesundheit und Portemonnaie!

What was the matter? Wie ein Lauffeuer war durch den Saal die Nachricht gegangen, daß, o Schrecken aller Schrecken, der Delegierte einer südamerikanischen Republik selber ein Anarchist sei. Und während alles ängstlich den Bewegungen seiner Hände folgte, saß dieser Herr selbst ruhig da und schaute gelangweilt darein. Ueber seinem Haupte hatte sich die Wolke geteilt und umgab ihn wie mit einem Glorienschein. Aber dieser Glorienschein hinderte ihn nicht, einigemale herzhaft zu gähnen, aber es war ihm augenscheinlich leichter, den Sinn des Unsinns zu erfassen, den Herr Nelidoff produzierte, als die weite Oeffnung seines Mundes mit seiner zierlichen Hand zu decken. Es handelt sich bekanntlich um Herrn Oreste Ferraro, von dem man erzählt, daß er ein Freund Labriolas gewesen sei, der ihn veranlaßt habe, die studentischen Manifestationen gegen das Ministerium Baccelli zu leiten. Er wurde aus Italien ausgewiesen und soll auf Kuba den Rang eines Generals auf dem Schlachtfeld erworben haben. Ein Beweis dafür, nicht wahr, daß ein Anarchist der Tat seine blutdürstigen Neigungen nie verliert.

Nachdem sich die mutigen Diplomaten einigermaßen beruhigt hatten, verlief die Sitzung des weiteren recht harmonisch. Ob der Schreck, der ihnen noch in den Gliedern lag, die Ursache gewesen ist, daß sie gleich vier Tage Pause machten, ist schwer zu entscheiden, aber den Kennern der diplomatischen Volksseele nicht unwahrscheinlich.

Was die neue Woche bringen wird, ist vorläufig noch nicht zu sagen. Die Herren müßten sich erst kennen und lieben lernen, bevor sie meinen wagen zu dürfen, einander in heiklen Fragen an den Kragen zu gehen. Wie verlautet, soll der Abrüstungsvorschlag unter allen Umständen zur Sprache gebracht werden, und die Amerikaner behalten sich selbst vor, ihrerseits Fragen zur Diskussion zu stellen, die nicht in das Programm aufgenommen sind. Es wird von der Geschicklichkeit der deutschen Vertreter mit den kriegerischen Namen Marschall, Zorn und Kriege abhängen, ob die Klippen in mehr oder weniger geschickter Weise umschifft werden, oder ob das Boot von der Gewalt der anstürmenden Wogen zerschellt wird und es liegt an der Art der deutschen Vertreter, daß nicht jeder diese Zuversicht teilt.

Die große Frage bleibt: werden wir nach Ablauf der Konferenz singen dürfen:

Der König und die Kaiserin,
Des langen Haderns müde,
Erweichten ihren harten Sinn
Und machten endlich Friede.

## Politische Uebersicht.

### Eine bürgerliche Stimme über die gegenwärtigen russischen Verhältnisse.

Die gefürchtete historische Macht des Kaisertums verkriecht sich vor seinen eigenen treuen Untertanen. Stolypin, „der Held des Tages", hat einen Wall von Lanzen und Gewehren um sich gelegt. Auf der Gelagin-Insel lebt er zurückgezogen, in selbst gewählter Gefangenschaft. Er fürchtet, daß die Saat von Haß und Erbitterung, die sein verbrecherischer Staatsstreich ausgestreut hat, bald in schrecklicher Pracht aufgehen wird.

Faul, oberfaul sieht es im Staate Rußland aus. Und das gestehen heute selbst sanfte Liberale ein.

Die Vossische Zeitung teilt ihren Lesern folgendes Urteil eines russischen Sachkenners über die gegenwärtigen russischen Verhältnisse mit: „Der Zar," so schreibt der gutunterrichtete Russe in der Russischen Korrespondenz, „hat nie begriffen, was Parlamentarismus bedeutet, und er hat in reiner absoluter Unkenntnis dem Witteschen Entwurf nur zugestimmt, weil er glaubte, daß alles im wesentlichen beim alten bleibe, und daß man den schlimmen Zeitverhältnissen freilich gewisse Konzessionen machen müsse, deren Wesen ihm unklar blieb, und für die er niemals feste Grenzlinien erkannt hat. Nimmt man hinzu, daß der Zar, der weder von der russischen Staatsverwaltung noch vom russischen Volke etwas weiß, für alle Vorgänge, die sich jenseits seiner Palastmauern abspielen — und seien sie noch so blutig und noch so entsetzlich — gänzlich unempfindlich ist, so war es klar, daß er schließlich Einflüssen erliegen mußte, die ihn beständig bestürmen. Die kaiserliche Umgebung besteht aber fast ohne Ausnahme aus Schmarotzern, die durch den Kaiser über die Einkünfte des Staates für sich und andere verfügen, und die im vorliegenden Falle auf das allerstärkste beeinflußt wurden von zwei weiteren gewaltigen Interessengruppen, denen alles daran liegt, die Autokratie aufrecht zu erhalten, das heißt die Ausbeutung des Staates durch einen engbegrenzten Kreis von Menschen. Diese zwei Interessengruppen sind die Bureaukratie — in der es natürlich auch höchst ehrenwerte, aber alsdann einflußlose Elemente gibt — und ferner das Großgrundbesitzertum. Unsere Bureaukratie im alten Sinne des Wortes verträgt keine Kontrolle, und zwar weder durch ein Parlament noch durch die Presse, und das Agrarierthum mußte sich jeder Reform zugunsten der Bauernschaft auf das rücksichtsloseste widersetzen. Nimmt man hinzu, daß unsere Großfürsten ebensowenig die Kontrolle der Oeffentlichkeit vertragen können, und daß auch sie und der Kaiser selbst wegen ihrer Einnahmen den Parlamentarismus und die Agrarreform auf das äußerste scheuen, so hat man die wirkenden Ursachen beieinander, die Rußland in einem furchtbaren Kreislauf zu Plehweschen Zuständen zurückgeschleudert haben. Diesen treibenden Kräften warf man ein populäres Mäntelchen durch die Agitation der Schwarzen Hunderte um, einer wurzellosen Partei, die künstlich durch die Polizei, durch Staatsgelder und durch Spenden aus der kaiserlichen Schatulle am Leben erhalten wird. Dem engen Gesichtskreis des Zaren diese Politik des Egoismus, der Ausbeutung, der Willkür und des Verbrechens, vermischt mit etwas religiös-abergläubischem Mystizismus, als eine Bürgschaft der Größe Rußlands und als die feinste Blüte echt russischen Geistes hinzustellen, ist natürlich nicht schwer gewesen. Es ist ganz zweifellos, daß für eine große Reihe der besten und intelligentesten Russen es wieder zur Unmöglichkeit geworden ist, am Aufbau des Vaterlandes mitzuarbeiten. . . . Dem verhungernden Bauern hat man seine Zarentreue ausgetrieben, der von der Polizei ewig gehetzte Fabrikarbeiter war nie zarentreu, und die Intelligenz des Riesenreiches, die ihr Vaterland liebt, kann keine Sympathie zu einer Herrschaft haben, die die Größe Rußlands wie im ostasiatischen Kampfe, so jetzt in inneren Kämpfen knicken läßt. Wie trauervoll aber auch ein Russe in die Zukunft blicken muß — er wird an der Zukunft seines Vaterlandes nicht verzweifeln. Auch wir werden uns Licht und Fortschritt erkämpfen, nicht einer Doktrin zuliebe, sondern weil Korruption, Brutalität und Züchtung der Unwissenheit beseitigt werden müssen, um die Entfaltung eines gesunden nationalen Lebens bei uns zu ermöglichen."

## Badische Politik.

### Die Industrie und der Zollwuchertarif.

In ihrem Jahresbericht über das Jahr 1906 schreibt die Karlsruher Handelskammer:

„Während die Nachfrage nach Arbeitskräften in den beiden Vorjahren mehr periodisch hervortrat, blieben Geschäftsgang und Arbeitsgelegenheit in 1906 fast allgemein das ganze Jahr hindurch günstig. Hemmend in der Produktion und ungünstig auf den Geschäftsgewinn wirkte die große Zahl der Lohnbewegungen, welche zum Teil durch Tarifverträge, vereinzelt auch erst durch Streiks ihren Abschluß fanden. Die bewilligten Lohnerhöhungen schwankten zwischen 5 Prozent und 20 Prozent. Einzelne größere Betriebe waren gezwungen, mangels heimischer Arbeitskräfte ausländische Arbeiter mit heranzuziehen. **Die gesamte konsumierende Bevölkerung, auf deren Kaufkraft Handel und Gewerbe stark angewiesen sind, hat unter den ungewöhnlich hohen Lebensmittel-, speziell Fleischpreisen zu leiden gehabt. Die Verteuerung des Lebensunterhaltes trifft gerade die unteren Volksschichten, insbesondere die Arbeiterbevölkerung, am empfindlichsten;** neben der andauernd großen Arbeitsgelegenheit bildete sie einen der **Hauptgründe für erhöhte Lohnforderungen."**

Hier wird also offen die Berechtigung der Lohnforderungen der Arbeiter zugestanden. Eine Mehreinnahme von 5—10 Prozent gleicht bei den Arbeitern die Mehrausgaben infolge der durch den Zollwucher hervorgerufenen Verteuerung des Lebens und sonstiger Bedarfsmittel noch nicht aus. Die soziale Lage der Arbeiter ist also durch die Lohnerhöhungen bestenfalls gleich geblieben, in den meisten Fällen aber ist sie zurückgegangen. Und dabei hat die Masse unserer Landwirte vom Zollwucher nicht nur keinen Vorteil, sondern Schaden.

Der Handelskammerbericht hätte der Ergänzung halber nur noch hinzufügen sollen, daß die Vertretung von Handel und Industrie mitschuldig **an der agrarischen Teuerungspolitik ist.**

### Sehr auf die Nerven gefallen

ist dem Zentrum die Erklärung des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei, das Stichwahlabkommen von 1905 betreffend. In einem Leitartikel versucht der Bad. Beobachter am Samstag den Staatsminister von Dusch zu einer Erklärung zu provozieren. Auch dem Minister des Innern, v. Bodman, wird nahegelegt, sich über seine Haltung im Falle einer Wiederholung der Taktik von 1905 zu äußern. Das Zentrum hofft, der neue Minister würde, falls die Großblocktaktik 1909 wieder zur Tatsache wird, den ihm unterstellten Beamten die Agitation verbieten.

So deutlich hat das Zentrum noch nie es merken lassen, wie unangenehm es von dem Stichwahlabkommen im Jahre 1905 überrascht wurde. Der Bad. Beobachter wird das zwar nach wie vor leugnen, aber nur ein Tölpel läßt sich durch die Verstellungskünste der Zentrumspresse beirren.

Herr v. Dusch wird den Wunsch des Bad. Beobachters kaum erfüllen. Wie die Regierung sich zu einer Wiederholung der Großblocktaktik stellt, ist von wenig Belang. Was bei den Wahlen zu tun und zu lassen ist, darüber entscheiden die Parteien. Sollte die Regierung sich aber durch den Theaterdonner der Zentrumspresse einschüchtern lassen, so wird eine den Wünschen der Zentrumspresse entsprechende Erklärung kaum der erhofften Erfolge haben.

Die Taktik des Zentrums ist nachgerade tollpatschig geworden. Worauf sie hinausläuft, kann man mit Händen greifen.

### Selbsterkenntnis.

Die scharfe Kritik, die in der Erklärung des engeren Ausschusses der nationalliberalen Partei an den Quertreibereien gewisser nationalliberaler Organe geübt wurde, hat in der Redaktion des Mannheimer Generalanzeigers arg verschnupft. Das Bassermannorgan wurde wütend, besonders aber auch deswegen, weil die Bekanntgabe der Beschlüsse des engeren Ausschusses zuerst in der Kölnischen Zeitung erfolgte. In seiner verärgerten Stimmung schreibt das genannte Blatt:

„Es ist ein erneuter Beweis, wie wenig die führenden Männer der Partei den Wert der Presse einzuschätzen wissen, und wie kläglich die

---

## Zwei unmoderne Menschen.

Von Harro Köhncke, Hamburg.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Nun ist es nicht jedermanns Sache, frei und öffentlich aus dem gewöhnlichen Geleise herauszutreten und einen neuen, bisher noch nicht betretenen Weg einzuschlagen. Besonders gilt das für eine Frau, der man, sobald sie sich in der Oeffentlichkeit bemerkbar macht, nur leicht allerlei unlautere Motive unterschiebt, ihr gar leicht allerlei anhängt, das sie nur schwer tragen kann.

Der gute Ruf einer Frau ist ein sehr zartes, empfindliches Gewebe, das durch jede Nachrede, jede Verleumdung, gegen die sie sich selten zu wehren vermag, verletzt werden kann, und je vorsichtiger und leiser das bloße Raunen und Flüstern auftritt, um so gefährlicher ist es für die davon Betroffene.

Aus diesem Gedanken heraus ist denn auch das bekannte Sprichwort geboren worden, die Frau ist die Letzte, von der man am wenigsten spricht. — Freilich hat diese etwas fragwürdige Weisheit in den letzten Jahrzehnten ein nicht ganz kleines Loch bekommen. Je mehr das Weib in das öffentliche Leben eindringt, sei es als Künstlerin, Schriftstellerin, Beamtin, oder als treibende Kraft in irgend einer sozialen Bewegung, und je mehr die heuchlerische Prüderie erkannt wird als das, was sie ist, nämlich als Beweis der eigenen Unsauberkeit, desto mehr verliert das angeführte, in alter Zeit geprägte Wort an Berechtigung auch im Gedankenkreis der großen Masse.

Aber der gute Spießbürger, der die einmal gebahnten Wege, ohne nach links oder rechts zu sehen, ruhig weiter trottet, der mag es nicht leiden, wenn man von einer Frau spricht. Er hat das ihm unangenehme Gefühl, seine Frau, die doch nur ein Weib ist, könnte ihm den Mann, in den Augen der Welt in den Schatten stellen. Das verletzt seinen Stolz als Mann; er möchte nicht gern der Mann seiner Frau sein. Er könnte es nicht ertragen, wollte man ihn gelegentlich bezeichnen nicht als den Herrn X, sondern als den Mann der Frau X; denn das würde so leise anklingen an die Bezeichnung eines Individuums, für das man den Namen „Pantoffelheld" erfunden hat.

Wenn man sich das Tun und Treiben der Menschen einmal gründlich ansieht, kommt man leicht dazu, ein zu hartes, also ein ungerechtes Urteil zu fällen. Jeder Mensch ist ein Produkt seiner Zeit und seiner Umgebung, das ist seiner Erziehung, und die Denkfaulheit der meisten Menschen ist eben auch anerzogen. Wie sollte dieser oder jener dazu kommen, über seine Umgebung, über Einrichtungen der Gesellschaft oder des Staates nachzudenken? Seine Bekannten und Verwandten tun es ja auch nicht. — Und warum sollte das alles nicht gut, schön und richtig sein, was durch seinen langen Bestand schon eine gewisse Ehrwürdigkeit erworben hat?

Dazu kommt dann noch das Hasten und Drängen im geschäftlichen Verkehr, das oftmals die Möglichkeit eines ruhigen Nachdenkens über Dinge, die mit dem Geschäft oder dem Amt nicht das geringste zu tun haben, gar nicht gewährt.

Der Mensch, den irgend welche Interessen persönlich oder auch nur mit seinen Gedanken oder seinen geschäftlichen Beziehungen in fremde Länder oder Erdteile führt, fühlt sich als Weltbürger. Das hindert ihn aber nicht im geringsten, bei festlichen Gelegenheiten oder in entsprechender Gesellschaft sich furchtbar patriotisch zu gebärden, weil dieser geistige Aufwand zum guten Ton gehört und vom gesellschaftlichen Anstand gefordert wird. Und wenn man ihm sagt, die und die Menschen sind Feinde des Vaterlandes, so glaubt er das ohne weiteres und entrüstet sich über diese Missetäter vollkommen usancemäßig. Zu fragen warum? weshalb? wieso?, das ist für ihn ein nicht gebräuchlicher Luxus.

Ein Mensch hat es durch häufiges Beobachten und eigene jahrelange Uebung gelernt, gegen Gleichgestellte und ganz besonders gegen Höhergestellte sehr höflich und zuvorkommend und gegen Niedrigstehende sehr kurz angebunden zu sein. Daß das nicht ganz in der Ordnung sein sollte, kommt ihm gar nicht in den Sinn.

Ein Bekannter sagte mir einmal: „Ich, der gebildete Mensch, weiß, was ich zu tun und zu lassen habe; ich brauche daher keine Religion; aber der Arme und Unwissende findet in der Religion seinen einzigen moralischen und sittlichen Halt, und deswegen muß dem Volke die Religion erhalten werden. Die Menschen sind bekanntlich gefährliche Raubtiere; darum soll die Religion die Bestie, die in jedem Menschen schlummert, im Zaume halten."

Eine derartige Gedankenrichtung zeitigt auch das rücksichtslose Verhalten gegen Lieferanten, die ins Haus kommen. Die Milch- und Brotleute, Grünwarenhändler, Zeitungsträger, Schlachtergesellen, Boten der Ladengeschäfte läßt man ruhig eine oder ein paar Minuten warten, ehe man sie abfertigt. Daß sehr leicht, wenn jeder Empfänger dies tun wollte, eine Stunde Verspätung für die armen, geplagten Menschen herauskommt, das zu erwägen, liegt vollständig abseits von der Ideenassoziation. Wenn die Leute nicht warten wollen, mögen sie doch gehen; Ersatz für sie ist leicht zu finden.

Dieser instinktive Hochmut der Gutsituierten, der die Rücksichtslosigkeit gegen die an der Tür Wartenden verursacht, wirkt sogar stark ansteckend. Diener und Dienstmädchen, die längere Zeit in einem guten Hause die Allüren der Herrschaft beobachtet haben, junge Stifte, die erst eben heimisch geworden sind in den Kontorräumen, bestreben sich mit einem gewissen Behagen und einer großen Unverfrorenheit, das vornehme Verhalten ihrer Vorgesetzten zu kopieren.

Aehnlich ist es mit dem Bezahlen der Rechnungen. Wenn eine Bank oder ein größeres Geschäftshaus Zahlung zu fordern hat, wird die Zeit genau auf die Stunde innegehalten; aber kleine Rechnungen beim Schneider, Schuster, Tischler, Glaser, Schlosser, Mechaniker, Gärtner bleiben längere Zeit unbeachtet liegen. Die Summen sind ja verhältnismäßig klein und können deshalb einmal gelegentlich bezahlt werden. Daß der kleine Geschäftsmann mit diesen Beträgen rechnen muß, darüber nachzudenken wäre geradezu plebejisch.

Dieselbe Geistesrichtung, die für den Charakter der Menschen bestimmend ist, zeitigt noch manche andere Erscheinung.

Denken wir uns eine Häuslichkeit, in der große Sparsamkeit geübt werden muß, wenn Einnahmen und Ausgaben im richtigen Verhältnisse zueinander stehen sollen. Man könnte vielleicht „gut bürgerlich" leben; aber man möchte gern für mehr, für höher stehend angesehen werden und die materielle Berechtigung dieses Wunsches den Bekannten ad oculos demonstrieren. Was tut man da? Man versagt sich tagaus, tagein jeden erlaubten Genuß, nur um von Zeit zu Zeit eine größere Gesellschaft einladen zu können und dieser zu zeigen, daß man es sich „leisten kann". — Frau und Tochter gehen im Hause wie die Schlampen einher, zuweilen in zerrissenen Fetzen, die nur noch einen Wert haben für den Lumpensammler; auf der Straße und für die Gesellschaft sind sie dagegen gekleidet nach der neuesten Nummer des Modejournals. Aber unter der modernen äußeren Hülle ist es fürchterlich, und die Unterkleider und die Wäsche begehre niemand, der noch ein Gefühl für Sauberkeit hat, zu schauen.

Da ich einmal von der Kleidung rede, will ich noch ein Wort über die Mode hinzufügen.

Alle Künstler von Bedeutung sind darüber einig, daß der nackte Körper eines normal gewachsenen Menschen die schönsten Formen und Linien zeigt, und alle innerlich reinen Menschen stimmen darin überein, daß der Anblick eines schönen nackten Menschen, sei es in natura, im Gemälde oder in der Skulptur ein hoher, vielleicht der höchste Kunstgenuß ist.

Um solche Urteile kümmert sich aber der Tyrann Mode nicht. Er behängt den weiblichen Körper mit soviel Firlefanz, gibt ihm durch die Kleidung eine solche unnatürliche und darum unschöne Form, daß von dem Werke der Natur wenig mehr übrig bleibt.

Das Klima und das den Menschen seit Jahrtausenden willkürlich anerzogene Schicklichkeitsgefühl bedingt nun einmal die Kleidung. Die Mode macht sich diesen Zwang zunutze und regiert nach ihrer stets wechselnden Laune wenigstens das Weib, und durch dieses auch den Mann. Sie kehrt sich nicht an die Warnungen der Hygieniker und der Aerzte, kümmert sich nicht um die Einwände der Künstler, beträgt sich vielmehr wie ein ungebärdiges, verzogenes und launenhaftes Kind, und alle Menschen sind freiwillig untertan diesem verrückten Beherrscher der ganzen Welt.

Nicht einmal Zweckmäßigkeitsgründe läßt die Mode gelten, denn sonst würde sie zum Beispiel die langen Kleider der Frauen oder gar die Schleppe, die mit Schick zu tragen nur sehr lange Uebung möglich macht, nicht als modern vorschreiben. (Forts. folgt.)

publizistische Vertretung der nationalliberalen Partei Badens ist. Eine Besserung dieser betrübenden Verhältnisse täte dringend not."

Als wir neulich auf diese „klägliche publizistische Vertretung" der nationalliberalen Partei hinwiesen, spielte die Bad. Landeszeitung die Rolle der gekränkten Leberwurst. Hier wird das, was wir im Auge hatten, von einem nationalliberalen Organ bestätigt. Diese traurige Rolle, welche die nationalliberale Publizistik spielt, ist schon sehr alten Datums. Kein Wunder, wenn die „politischen Brunnenvergifter" gerade in den Kreisen des „liberalen Bürgertums" ihren festesten und treuesten Abonnentenstand haben, wohingegen die politische Presse des Liberalismus sich fortgesetzt am Rande des Bankrotts bewegt. Die publizistische Vertretung einer Partei wird so behandelt, wie sie sichs gefallen läßt. In der nationalliberalen Partei spielt die Publizistik in der Hauptsache die Rolle des Handlangers der Parteibonzen. Man kann in der nationalliberalen Parteivertretung lange suchen, bis man einen Vertreter der Publizistik findet, ohne welche die Existenz einer Partei geradezu unmöglich ist. Diese Mißachtung der Bedeutung der Presse und ihrer Vertreter ist eines der hervorstechendsten Kennzeichen des grundsatzlosen Liberalismus.

### Politischer Beleidigungsprozeß.

Man schreibt uns aus Waldshut: Der Beleidigungsprozeß des Bürgermeisters gegen den Rechtsanwalt Wieland hat mit der Verurteilung des letzteren zu 50 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten geendet. Die Verhandlung brachte verschiedene interessante Zwischenfälle. Wir möchten unser Urteil über das Ergebnis der Verhandlung dahin zusammenfassen: Wieland wollte mit Hilfe einiger anderer, die ihn dann im Stiche ließen, der Bürgerschaft einen Blick hinter die Kulissen eines schwarzen Stadtregiments gewähren, hat sich dabei aber die Finger verbrannt. Nichtsdestoweniger ist es ein Verdienst von ihm, einmal den Finger in eine Wunde gelegt zu haben. Viele werden ihm dafür dankbar sein, denn diese öffentliche Aussprache war nötig.

### Ein Monstreprozeß,

dessen Ausgang aber aller Voraussicht nach mit einer Niederlage der Justiz enden wird, steht in Mannheim in Aussicht.

Den Teilnehmern am Mannheimer Anarchistenkongreß, etwa 40 Personen in allen Teilen des Reiches (darunter auch eine Anzahl in Mannheim) ist die Anklageschrift zugestellt worden, die auf Vergehen gegen das badische Vereinsgesetz lautet und die nicht weniger als 40 Seiten umfaßt.

### Ein Kolonialprozeß

wird demnächst in Mannheim stattfinden. Genosse Redakteur Oskar Geck wird sich am 3. Juli vor dem Mannheimer Schwurgericht wegen Beleidigung der deutschen Schutztruppen in Südwestafrika zu verantworten haben. Die Beleidigung soll durch die bekannte photographische Hängeszene verübt worden sein.

## Deutsche Politik.

### Die liberale Aera ist angebrochen!

Die Norddeutsche Allgem. Ztg. meldet:

**Wie wir hören, stehen in der Reichs- und der preußischen Staatsverwaltung Veränderungen persönlicher und organisatorischer Natur bevor. Der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern, Graf v. Posadowsky, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht; als sein Nachfolger ist der preußische Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg in Aussicht genommen. Der neue Staatssekretär des Reichsamt des Innern wird gleichzeitig die Funktionen eines Vizepräsidenten des preußisch. Staatsministeriums übernehmen. Ferner wird an die Stelle des ausscheidenden Kultusministers v. Studt der Unterstaatssekretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten Holle treten. In das Ministerium des Innern wird der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen von Moltke berufen werden. Erwägungen schweben darüber, ob sich eine Teilung des Reichsamts des Innern empfiehlt.**

Das ist das Ergebnis der Kieler Beratungen des Reichskanzlers mit dem Kaiser. Der in sozialen Dingen fortschrittlichste Minister, der von einer seltenen Arbeitstüchtigkeit und Arbeitsfreudigkeit beseelt war und dessen löbliches Bestreben auch die Sozialdemokratie unumwunden anerkennt, ist bei der neuen liberalen Aera auf der Strecke geblieben. Amtsnachfolger werden ein paar trockene Bureaukraten, deren Seelenverwandtschaft mit dem ostelbischen Junkertum nicht abzustreiten ist. Wir behalten uns vor, in der morgigen Nummer die politische Situation kritisch zu würdigen.

### Mehr Soldaten!

Eine völlige Umgestaltung der Verkehrstruppen steht bevor, die auch zugleich eine beträchtliche Vermehrung des bisherigen Bestandes im Gefolge haben soll. Zurzeit bilden die Eisenbahntruppen eine Brigade aus drei Regimentern. Nun sollen sie eine Division aus zwei Brigaden bilden, von denen die erste aus dem 1. und 2. Eisenbahnregiment gebildet wird, während die zweite aus dem 3. Eisenbahnregiment und einem neu zu bildenden 4. Regiment bestehen wird. Der Sitz des Divisionsstabes wird in Berlin sein.

Das ist der begleitende Text zu der Musik der Friedenskonferenz.

### Neudeutscher Byzantinismus.

Bei einem Besuch der Charlottenburger Waldschule durch die Kaiserin trug ein kleines Mädchen ein Gedicht vor, das folgendermaßen anhebt:

In ehrfurchtsvoller Scheu wir vor Dir stehen,
Erhab'ne Majestät, geliebte Kaiserin!
Es ist zu groß, verwirrt uns fast den Sinn,
Wir dürfen Dir ins liebe Auge schauen,
Wir dürfen hören Deiner Stimme Klang;
Du kommst zu uns, Du edelste der Frauen,
Den Tag vergeß ich nicht mein Leben lang.

Dieses Monstrum byzantinischer Kriecherei hat einen Lehrer zum Verfasser!!

## Ausland.

### Ungarn.

Wekerle über den Sozialismus. Ministerpräsident Dr. Wekerle empfing gestern eine Deputation kleiner Landwirte, die die Durchführung der Steuerreform urgierte. Der Ministerpräsident kam in seiner Antwort auch auf den Sozialismus zu sprechen und sagte: Der Sozialismus ist ein Ideal, dem wir das entnehmen und von dem wir all das verwirklichen müssen, was unseren Bestrebungen entspricht und was mit der Berücksichtigung der wahren Verhältnisse auch durchgeführt werden kann, namentlich aber all das, was die Existenz der ärmsten Volksklasse ermöglicht. Aber den „krankhaften Sozialismus", dessen Auswüchse und den Terrorismus, der entfaltet wird, werden wir mit allen Mitteln bekämpfen und die Folgen desselben hintanhalten.

## Aus der Partei.

### Den sozialdemokratischen Parteitag

beruft der Parteivorstand auf Sonntag, den 15. Sept., nach Rüttenscheid-Essen ein. Ebert erstattet den Geschäftsbericht, Schulz den Bericht für die Parteischule und den Bildungsausschuß. Berichterstatter über die Tätigkeit der Reichstagsfraktion ist Südekum, über den Internationalen Kongreß referiert Singer, über die Maifeier Fischer. Als wichtigster Verhandlungsgegenstand dürfte der Punkt 6 gelten, welcher lautet: Die Reichstagswahlen und die politische Lage. Referent ist A. Bebel. Beachtenswert ist auch die Behandlung der Alkoholfrage durch E. Wurm.

## Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**Heizer und Maschinisten.** Zur Lohnbewegung ist noch nachzutragen, daß in Mannheim nur bei den Filialhäusern auswärtiger Reedereien gestreikt wird. In Betracht kommen: Raab-Karcher, Stachelhaus, Stinnes und andere Speyerer Ziegelwerke. Von auswärtigen Firmen hat sich Sinner-Grünwinkel dem Vertrag angeschlossen.

**Der 10-Stundentag in der Textilindustrie.** Als im Jahre 1905 anläßlich der frivolen Aussperrung der Metallarbeiter in ganz Bayern endlich auch einmal die Textilarbeiterschaft erwachte und sich, speziell in der Metropole der süddeutschen Textilindustrie, in Augsburg, in Massen dem deutschen Textilarbeiterverband anschloß zur Erkämpfung des 10-Stundentages, da kamen die Textilindustriellen den Arbeitern zuvor und führten für ganz Süddeutschland „freiwillig" den 10-Stundentag ein. Nun zeigt sich aber in letzter Zeit wiederholt die für die Arbeiterbewegung recht interessante Tatsache, daß da, wo nach der Ueberzeugung der Unternehmer die Arbeiter schwach organisiert sind oder wo die Arbeiter nach errungenem Sieg der Organisation wieder den Rücken kehrten, die Unternehmer nun nach und nach wieder den 11-Stundentag zur obligatorischen Einrichtung machen — mit Erfolg! Für die Gesamtarbeiterschaft eine sehr wertvolle Lehre!

**Wie die Christen schwindeln!** In Todtnau hatten sie am 14. Juni Geschäftsversammlung. Beschluß: Massenkündigung. (Die Bürstenmacher in Ramberg (Pfalz) streiken.) Hier fertigen die guten Christen Streikarbeit an. Um 8 Uhr abends wurde die Kündigung eingereicht. Des andern Morgens um halb 9 Uhr wurde die Arbeit eingestellt, um ¾9 Uhr 500 Arbeiter ausgesperrt und um 9 Uhr war die ganze Aktion verraucht. Die ganze Aktion ging aus wie das Hornberger Schießen. Der Hauptschwindel liegt aber darin, daß die famosen Brüder in Christo erklärten: In Schwenningen, Villingen usw. seien zwölftausend christliche Arbeiter ausgesperrt. Derweilen gibt es auf dem Schwarzwald überhaupt keine 12 000 Uhrenarbeiter. Wenn diese Leute 8 Nullen weg gelassen hätten, dann wären sie der Wahrheit näher gerückt. Mit solchen Nachrichten will man die Dummen fangen. Das Gute ist, daß kein Arbeiter mehr auf den Leim geht.

## Soziale Rundschau.

**Ein neues Arbeiterheim.** In Ottakring (Wien) ist am vergangenen Sonntag das neue Arbeiterheim eingeweiht und damit Wiens größter Saalbau seiner Benützung übergeben worden. Der Saalbau, eine mächtige Eisenkonstruktion, ist 4 Stock hoch und hat seine Basis 3 Stock tief in der Erde. Im großen Festsaal können 2000 Personen Sitzplätze finden. Außerdem sind noch 7 kleinere Säle, die unter Umständen in größere verwandelt oder dem Festsaal und der Galerie angeschlossen werden können, vorhanden. Im ersten Stock unter der Erde befinden sich 4 zum Volkskeller vereinigte Säle, ferner ein Vortragsaal, die Turnhalle und zwei weitere Klubzimmer, also wiederum 7 größere und 2 kleinere Räume, außerdem die Kegelbahn. Die zweite Etage unter der Erde faßt den Kohlen- und Weinkeller und die großartigen Anlagen für die Lüftung und Beheizung des Festsaals. Die in die Säle einzuführende Luft wird direkt aus den Gärten bezogen und durch einen Stollen, in dem ein Filtrierapparat eingebaut ist, den Lüftungs-, bezw. im Winter den Heizungsapparaten zugeführt. Das dritte Untergeschoß endlich, das sich 10 Meter unter dem Trottoir befindet, enthält das Kesselhaus, den Bierkeller, Eiskeller usw. Alles in allem könnte im Ottakringer Arbeiterheim gleichzeitig eine Massenversammlung von 2000 bis 3000 Besuchern im großen Festsaale tagen, und außerdem 14 kleinere Veranstaltungen abgehalten werden. Der Garten faßt auch noch bequem 1000 Personen, so daß gleichzeitig leicht 10 000 Personen im Hause und im Garten Platz finden können. Aus dem Saale führen 12 Ausgangstüren und außerdem noch zwei Notausgänge direkt ins Freie, so daß die Möglichkeit einer Panik so gut wie ausgeschlossen ist. Neben dem Saalbau sind auch einige Arbeiterwohnhäuser errichtet, die in allen ihren Einrichtungen als mustergiltig bezeichnet werden können. Der prächtige Bau mit seinen ungeheuren Dimensionen zeigt, daß die Ottakringer Arbeiterschaft mit einem großen Selbstvertrauen der Zukunft entgegenblickt.

## Badische Chronik.

### Pforzheim.

23. Juni.

— Die hiesigen Blechnergesellen haben am 19. Juni auf 2 Jahre einen neuen Tarifvertrag abgeschlossen. Im Jahre 1905 wurde zum erstenmal ein sogenannter Vertrag vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts abgeschlossen, ohne daß sich die Herren Blechnermeister damals darauf einließen, einen Vertreter des Metallarbeiterverbandes hinzuzuziehen. Die Kündigung des alten Vertrages wurde lediglich der Form wegen von einem Kollegen, der ihn mit unterzeichnet hatte, vorgenommen; die Organisation hatte mit demselben nichts zu tun, da sie ihn ja nicht abgeschlossen hatte. Die Herren glaubten nun, daß es diesmal wieder so gehen würde, sie hatten jedoch die Rechnung ohne die Gesellen gemacht. Schrieben sie doch dem kündigenden Kollegen, „wir halten nach wie vor daran fest, daß wir bei gegenseitigen Abmachungen nur direkt Beteiligte d. h. nur hiesige Meister und bei diesen beschäftigte Gesellen als Vertreter der etwa zu berufenden Kommission zulassen können, die Vermittlung der Verbandsleitung der Metallarbeiter also ablehnen müssen."

Nachdem jedoch die verheirateten Kollegen ihre Kündigung einreichten, besannen sie sich eines besseren und machten der Geschäftsstelle des Verbandes die Mitteilung, daß ein Vertreter bei den Verhandlungen mit hinzugezogen werden solle; was dann auch geschah.

Die Herren dürften nun, nachdem die Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind, eingesehen haben, daß sie sich durchaus nichts vergeben haben, indem sie mit einem Vertreter des Verbandes verhandelten.

Der Abschluß des Vertrages bedeutet zweifellos einen Erfolg des Metallarbeiterverbandes, wenn er selbstverständlich auch manches noch zu wünschen übrig läßt und dieser oder jener Kollege nicht vollauf zufrieden ist. Es gilt eben hier wie bei allen Tarifabschlüssen, erst einmal die Grundlage zu schaffen für geordnete Lohn- und Arbeitsbedingungen. Lassen sich die Blechnergesellen von diesen Gesichtspunkten leiten, sorgen sie für eine strikte Durchführung des Vertrages, bleiben sie ferner alle der Organisation treu und führen sie die abseits Stehenden derselben zu, welche den Vertrag als Arbeitnehmerkontrahent abgeschlossen hat, das ist der deutsche Metallarbeiterverband, so wird auch nach Ablauf der Vertragsfrist wieder ein Fortschritt zu verzeichnen sein.

— Zur Kündigung der Friseurgehilfen. Die Forderungen erstrecken sich u. a. auf den Achtuhrladenschluß im Sommer, den Neunuhrschluß im Winter, nicht umgekehrt, wie in voriger Nummer zu lesen war.

### Freiburg.

23. Juni.

— Die bei der Speditionsfirma Gebrüder Mengler entstandenen Differenzen sind durch das überraschende Entgegenkommen der Firma durch mündliche Aussprache schon am 15. ds. zum Teil und durch einen Lohn- und Arbeitstarif-Abschluß am 17. ds. völlig erledigt worden. Die Geschäftsleitung hat ihren früheren feindlichen Standpunkt gegen den Deutschen Transportarbeiterverband vollständig aufgegeben und sich inzwischen überzeugt, daß es besser ist, wenn man sich mit den Organisationsleitungen rechtzeitig verständigt. In dem vereinbarten Tarif wurden die Arbeitszeit und die Löhne sämtlicher Arbeiter der Firma, die Bezahlung der Sonntagsarbeit und der Ueberstunden, die Lohnzahlung usw. geregelt, außerdem wurden noch für verschiedene Arbeiten besondere Entschädigungen festgesetzt. Die Grundlage an Lohn bewegt sich zwischen 1,20—4,80 Mk. pro Woche. Die Organisation ist anerkannt und ist ausdrücklich bestimmt, daß Maßregelungen nicht mehr vorgenommen werden dürfen. Der Tarif tritt mit dem 1. Juli 1907 in Kraft und hat Giltigkeit bis zum 1. Mai 1910. In Anbetracht der Umstände bedeutet diese Lohnbewegung einen großartigen Erfolg der Organisation. Mögen andere Arbeiter daraus lernen.

## Gemeindezeitung.

**Bruchsal**, 21. Juni. Am 28. Juni findet dahier die Neuwahl des Oberbürgermeisters statt. Eine stadträtliche Vorlage an den Bürgerausschuß geht dahin, das Gehalt des Oberbürgermeisters auf 10 000 Mk. zu erhöhen nebst 1500 Mk. Wohnungsgeld.

**Kleinsteinbach**, 22. Juni. Bei der am Freitag stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der seitherige Bürgermeister Franz Mag mit 97 von 121 Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat Christlich Franz erhielt 21 Stimmen. Die sozialdemokratische Partei hat aus taktischen Gründen von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abgesehen. Wir hoffen und wünschen, daß der wiedergewählte Bürgermeister unparteiisch seines Amtes waltet. —

Unsere Genossen möchten wir auf die bevorstehende Gemeinderatswahl aufmerksam machen und sie ersuchen, sich zum Kampf zu rüsten. Wenn jeder seine Pflicht tut, ist der Sieg unser.

**Bretten**, 20. Juni. Diese Woche trat der neugewählte Bürgermeister, zuletzt Stadtratssekretär in Baden-Baden, Herr Schemenau, hier seine Stelle an, nachdem der Bürgermeister Gilardon seine Stelle freiwillig niederlegte. Möge das neue Oberhaupt der Stadt Bretten das Vertrauen, das man in ihn setzte, zu würdigen wissen und als unparteiischer Mann gerecht seines Amtes walten.

## 5. Sängertag

### des bad. Arbeitersängerbundes

**am 23. und 24. Juni in Freiburg i. B.**

„S'Friburg in der Stadt,
Sufer isch's und glatt."
P. Hebel.

♤ Ein herrlicher Junitag war dem 5. Sängertag des badischen Arbeitersängerfestes in dem schönen Freiburg beschieden. Der Himmel war am Morgen etwas bewölkt und die Hitze des Junitages wurde dadurch gemildert. Beim Verlassen des Bahnhofes wurden alle Festgäste in die freundlichste Stimmung versetzt. Die Stadt Freiburg hatte einen wunderschönen monumentalen Triumphbogen am Eingang der Hauptstraße errichten lassen. Eine dreiteilige Ehrenpforte aus dem frischen Grün der Schwarzwäldtannen überspannte die ganze Breite der Straße und das Stadtwappen und eine große kunstvolle, mit roten Bändern geschmückte Lyra zeigte in symbolischer Weise die Bedeutung des Tages. Viele Fahnen flatterten in der Luft und ein freundliches „Willkommen den Arbeitersängern" zeigte, daß sich die Stadt freute, die Sänger in ihren Mauern beherbergen zu dürfen. Die ganze Straße, vom Bahnhof bis zur [illegible]

## Von der Mannheimer Kunst- und Gartenbau-Ausstellung.

### Die Rosenzeit.

Nun sind wir in die herrliche Rosenzeit eingetreten und die vielen Tausende der angepflanzten Buschrosen, Hochstämme und Kletterrosen sind in wunderbarer Pracht erblüht, und es ist ein Farbenbild entstanden, wie es unsere Stadt noch nicht gesehen hat. Wer unsere Ausstellung betritt, der findet sofort beim Wasserturm Gelegenheit, die Leistungsfähigkeit und den Reichtum der deutschen Rosenzüchtereien im großen Maßstabe kennen zu lernen. Links und rechts des Eingangs sind zwei große Rosengärten, oder gärtnerisch gesprochen, zwei Rosarien angelegt worden. Es sind zwei hübsch abgeschlossene Sondergärten, und die ungeheuer große Anzahl an edlen Gartenrosen machte es zur Notwendigkeit, diesen zwei Firmen eigene Gärten zur Verfügung zu stellen, damit sie uns wenigstens die Hauptarten zeigen konnten, und hier haben nun die Rosenfreunde — und wer wäre das nicht — eine prächtige Gelegenheit, unsere deutschen Gartenrosen in ihrer vollen Entwicklung kennen zu lernen. Alle Rosen sind Holzpflanzen und gehören zu den ausdauernden Gewächsen. Die Blätter sind zusammengesetzt und gehören zu den reizendsten Naturgebilden. Der Kelch ist fünfblätterig und die hübsche Form hat zu folgendem lateinischen Gedicht Veranlassung gegeben:

Quinque sumus fratres, sub eodem tempore nati,
Bini barbati, bini sine crine creati,
Quintus habet barbam, sed tantum dimidiatam.

Dieser hübsche Dreizeiler bezieht sich auf unsere wilde Heckenrose oder wie sie an manchen Orten wegen ihrer Geruchlosigkeit auch genannt wird, auf die Hundsrose. Sie hat starke, krumme Stacheln an Stengeln und Blattstielen und einzelnstehende blaßrote Blumen. Die roten länglichen Früchte sind wohl bekannt unter dem Namen Hagebutten und in den Gebirgsgegenden werden dieselben, nachdem die ersten Nachtfröste sie weich gemacht haben, von den Kindern aufgesucht und gegessen. Von den fünf Kelchzipfeln sind 2 gefiedert, 2 ohne Fiederblättchen und der fünfte ist nur auf einer Seite mit Fiederblättchen versehen und das obige Gedicht lautet in deutscher Uebersetzung:

Fünf Brüder sind wir, alle zur gleichen Zeit geboren,
Zwei haben Bärte, zwei haben keine;
Der fünfte hat einen Bart, aber nur auf einer Seite.

Man kann in der deutschen Literatur unzählige Gedichte finden, die sich alle mit der Blumenkönigin beschäftigen und keine andere Nation hat einen solchen Rosenkultus getrieben, wie die unserige und keine andere Gartenblume ist so innig mit dem deutschen Geistes- und Gemütsleben verwachsen, wie gerade die Rose. Die zwei Rosengärten beim Wasserturm sind nun sehr schön und praktisch angelegt, so daß man alle einzelnen Arten bequem betrachten kann.

Nach außen sind die hohen Umfassungsmauern und auf der Innenseite schließen niedrige Mauern die Rosengärten ab. Das Innere enthält noch Laubengänge und hübsche Gartenlauben, welche wir uns alle mit Spinnrosen besponnen denken müssen. Ferner sind in den Gärten viele seltene und schöne Nadelhölzer angepflanzt, um etwas Abwechslung und einen kräftigen dunkeln Farbenton in das ganze Arrangement zu bringen. Der Platz mußte jedoch nicht nur zum Genuß der Rosen günstig angelegt werden, sondern man mußte die ganze Anlage so gestalten, daß Luft und Licht freien Zutritt hatten, weil die Rosen ohne dieselben nicht zur vollen Pracht der Entwicklung gelangen. Die hohe Mauer gewährt Schutz gegen Sturm und Wind, denn die zarte Gartenrose hat ja ihre Heimat in dem warmen und sonnigen Süden und sucht daselbst Schutz vor den Unbilden der Witterung, indem sie sich in den Schatten des Hochwaldes geflüchtet hat und sie läßt sich von dem rauhen deutschen Nordwind nicht gern an den Haaren zausen. Die ganze Anlage ist nach einem hübschen künstlerischen Plane hergestellt und jedermann freut sich an der reizenden Symmetrie der einzelnen Rosenbeete. Die verschiedenen Arten sind nach der Blütenfarbe gruppiert und von Rosenflächen eingefaßt. Die Rosenbeete dürfen nicht zu groß sein, sonst lassen sie sich nicht mit einem einzigen Blick überschauen und die Zusammenwirkung der Farbensinfonie geht verloren. Die längsten Stämmchen stehen im Hintergrund und sie werden nach vorn immer kleiner; so entsteht eine hübsche Steigerung in der Anordnung und eine schiefe Farbenfläche, die bei der schönen Zusammenstellung der Arten von zauberhafter Wirkung ist. Neben den hochstämmigen Rosen sieht man dann viele Wurzelrosen, welche vom Boden an verästelt sind und die Wände sind mit kräftigen Kletterrosen bekleidet, welche die toten Holzgestelle oder die kahlen Mauern mit ihrem lieblichen, dreiteiligen Laubwerk dicht bedecken.

Auch in der Architektonik hat die Rose eine wichtige Rolle gespielt; man denke nur an die herrlichen Rosetten unserer gotischen Dome und die Rosette an der Hauptfassade des Straßburger Münsters hat ja unsern größten Dichter, Goethe, während seines Aufenthaltes in dieser Stadt oft beschäftigt und man muß sagen, daß es ein sehr glücklicher Gedanke war, die schöne Rose in die Architektur hinüberzunehmen und bis in die neueste Zeit verwendet man bei den Fenstern großer monumentaler Gebäude immer noch die zierliche Rosette und unsere Baukünstler führen uns dieselbe in tausend Abänderungen vor. Die Rose ist mit unserem ganzen Kulturleben überhaupt auf das innigste verknüpft und schon in den ältesten Zeiten hat sie der Mensch aus der Wildnis in seinen Garten geholt, um sie in seiner Nähe zu haben und wenn ein Dichter sein Liebstes mit etwas Schönem vergleichen wollte, so zog er die Rose herbei; denn sie vereinigt in wunderbarer Weise zwei Vorzüge: Duft und Blütenfarbe, wie keine zweite Gartenblume. Sie hat deshalb eine Popularität gewonnen und in den ärmsten Bauerngärten steht in irgend einer Ecke ein Rosenstrauch und wäre es nur ein wilder, aus dem Walde geholter, der mit seinen einfachen Blüten die größte Zierde eines jeden Gartens bildet.

Die Geschichte der Rose ist mit der Kulturgeschichte der Menschheit eng verknüpft und sie ist in tausendfacher Weise in die Geschichte des Menschenlebens verflochten. Doch nicht nur einen idealen Wert besitzen unsere Rosen. Man begnügte sich nicht damit, den berauschenden Blütenduft einzuatmen; vielmehr suchte man aus den köstlichen Rosenblüten ein Rosenöl herzustellen, um den so lieblichen Geruch bequem mit sich führen zu können und bald wurden die feinsten Parfümerien aus Rosenöl hergestellt, das aber seines hohen Preises wegen nur den reichen Leuten zugänglich war. Das sogenannte Rosenwasser war wohl das älteste Erzeugnis dieser feinen Industrie und auch in der Heilkunde wurde vielfach Rosenöl verwendet. Später gelang es, das Rosenöl auf chemische Weise herzustellen und der Preis wurde etwas niedriger. Schon zur Zeit des trojanischen Krieges kannte man das Rosenöl, wie eine Stelle aus Homers Iliade beweist.

Heute bildet die Herstellung des Rosenöls die Hauptbeschäftigung in den Ländern des Balkans, und in der Gegend von Konstantinopel sind ganze Strecken mit unzähligen Rosenstöcken bepflanzt, welche dazu bestimmt sind, die Rosen für die Oelgewinnung zu liefern. Für die große Masse besteht aber der Wert der Rose nicht in dem Rosenöl. Es sind die herrlichen, von einer innecen Farbenglut erglänzenden Blüten, welche uns in jedem Jahre aufs neue erfreuen. Alle prächtigen roten Farbentöne kann man jetzt in unserer Ausstellung sehen. Noch unsere Stadt hat wohl noch nie eine solche Menge von blühenden Rosen in ihren Mauern beherbergt. Viele berühmte Firmen haben sich an der Rosenausstellung beteiligt und deshalb sind auch die verschiedensten Arten in reicher Menge und Blüte vertreten; diese Ausstellung wird wohl der Glanzpunkt des ganzen Sommers sein. Am schönsten sind die Rosenbeete im Glanze der Morgensonne; da haben sich wieder tausende von Knospen geöffnet und die Farben sind in diesem frischen Zustand am reinsten und am glänzendsten. Schon bedecken die abgefallenen Blätter der Frührosen den Boden und man könnte oft glauben, es seien Schneeflocken vom Himmel gefallen. Die späteren Rosenarten fangen jetzt eben an zu blühen, und der Höhepunkt wird bis in die Woche wohl erreicht werden.

Sehr schön sind auch die zahlreichen Rosenbeete angelegt und neben dem Lanzschen Springbrunnen ist eine künstlerische Anlage, daß sie allgemein bewundert wird. Es wird den ganzen Tag nicht leer in den Rosengärten von fremden und einheimischen Besuchern und alles freut sich an der Blütenpracht und an diese holden Düfte mit Lust ein. Auch die anderen Sommerblumen stehen in voller Schönheit da und man weiß gar nicht, wohin man den Blick wenden soll, um alles zu genießen, was Natur und Kunst hier in treuem Vereine bieten. Die Rosenzeit von 1907 wird für alle Menschen eine liebe Erinnerung bleiben und wer Zeit und Geld hat, der sollte jetzt nach Mannheim kommen; er wird es gewiß nicht bereuen.

## Theater und Musik.

L. **Hoftheater.** Dem etwa Mitte April neu einstudierten **Heinrich IV.** I. Teil folgte nun in „zyklischer" Folge am vergangenen Samstag des Dramas II. Teil. Die Spannung von zwei Monaten zwischen den beiden Aufführungen gereicht — schon infolge des an und für sich als einzelnes Drama ziemlich unselbständig und seinem Gefüge auch weniger ursprünglich, handlungsärmer und kunstloser dastehenden II. Teils — allerdings weder dem Gesamtwerke zum Vorteil, noch darf man annehmen, daß das Interesse des Publikums für den „Heinrich" ungeschwächt so lange vorhält, welche Umstände eigentlich von der Direktion hätten berücksichtigt werden sollen. Die Ankündigung dieser Vorstellung in den Zeitungen als „Fortsetzung der zu Beginn des Spielplans angekündigten Neueinstudierung der Königsdramen"

war in ein festliches Kleid gehüllt, indem zu beiden Seiten prächtige, ebenfalls mit Flaggen geschmückte Stangen aufgestellt waren. Noch viel schöner und reicher war die hübsche Stadthalle geschmückt; das Podium war eingefaßt von glänzenden Lorbeerbäumen und anderen schönen Blattpflanzen. Der Dirigentenpult prangte in herrlichem Rot und rings um die Empore war Tannengrün in verschwenderischer Fülle angebracht und Stadtwappen und unzählige Fahnen bildeten ein wunderbares Farbenbild.

Ein Proletariersängerfest im vollsten Sinne des Wortes war der 5. badische Sängertag und Proletarier waren es, welche sich von der hehren Gesangskunst begeistert in der schönen Breisgaustadt zusammengefunden hatten. Die bürgerlichen Sängerfeste haben einen völlig anderen Charakter. Auf der einen Seite der Bourgeois, der die Kunst nur aus Gewohnheit treibt, weil seine Vorfahren auch schon gesungen haben und weil der Verein hochgehalten werden muß; dort der meist ärmlich gekleidete und schlecht genährte Arbeitsmann, der von einem inneren Kunstdrang durchglüht, nach des Tages Last und Hitze noch in die Probe eilt, um sich zu widmen der edlen Tonkunst und um seinem Kunstbedürfnis Rechnung zu tragen. Von den bürgerlichen Vereinen hat man die Arbeiterschaft ausgeschlossen; die Herren wollen unter sich sein und nirgends kann man es deutlicher sehen, daß wir in einem Klassenstaat leben, als wie die Indier; um so höher ist es unseren Arbeitersängern anzurechnen, daß sie die Kunst in so uneigennütziger Weise pflegen, während bei den bürgerlichen Vereinigungen der Hurra-Patriotismus und die Hoffnung einen Orden ins Knopfloch zu bekommen, oft die einzige Triebfeder der Kunstpflege ist.

Schon am Samstag war es in der Stadt zu bemerken, daß etwas ganz besonderes bevorstand. Da und dort sah man freudig erregte Gruppen von Arbeitern beieinanderstehen und die ganze Unterhaltung drehte sich um das Sängerfest. Abends gab es bei einem klaren Glase Markgräfler oder Kaiserstühler manches frohe Wiedersehen und eine wahre Feststimmung war in allen Arbeiterlokalen und über alle Arbeiterstadtviertel ausgegossen. Die Mitglieder des Ausschusses hielten ernste Besprechungen ab. Die Erfahrungen wurden ausgetauscht und die frohen Erlebnisse mitgeteilt und aus allen Reden war zu hören, daß es wieder einen tüchtigen Schritt vorwärts gegangen sei. Die meisten Vereine kamen jedoch erst am Sonntag in der Feststadt an und mit fliegenden Bannern und mit festlich gestimmten Gesichtern marschierten sie in der alten historischen Feststadt ein und suchten sofort ihre Quartiere auf, um sich auf die Hauptprobe vorzubereiten.

Jeder einlaufende Zug brachte neue Scharen und bald strömten die Sänger, begleitet von ihren Frauen, aus dem Schwarzwald, aus dem Elsaß, aus dem Ober- und Unterland herbei und auf allen Straßen entwickelte sich ein munteres Treiben, wie es jedem echten Volksfeste eigen ist. Vormittags 9 Uhr begann in der städtischen Festhalle die Hauptprobe für die Gesamtchöre und ein ununterbrochener Zug von Sängern zog nach dem Karlsplatz, um zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle zu sein. Nach der Hauptprobe zogen die Sänger in ihre Lokale zurück, um sich zu putzen und zu stärken für die heiße Schlacht, welche auf dem Gebiet der Kunst geschlagen werden sollte und als die elfte Morgenstunde gekommen war, war die Festhalle angefüllt mit sangesfrohen Arbeitern und mit einem kunstbegeisterten Publikum, das in Andacht der Dinge harrte, die da kommen sollten. Das Vormittagskonzert wurde mit dem bekannten Begrüßungschor: Wir grüßen euch ihr wackeren Sängerscharen von Roland Ayslinger eingeleitet und von den Gesangvereinen Freundschaft-Freiburg und Sängerlust-...lach gesungen. In sehr kluger Weise hatte man dem einfachen Volksgesang den Vorrang gelassen und auf diese Art konnte dann im zweiten Konzert eine große Steigerung eintreten, indem dasselbe ausschließlich dem reinen Volksgesang und dem Kunstgesang gewidmet war.

*

Kurz nach 11 Uhr wurde das erste Konzert durch den Ehrenpräsidenten, Herrn Landtagsabgeordneten Ernst Kräuter, eröffnet. Er hieß alle Festgäste herzlich willkommen und fand sehr warme Dankesworte für die Stadtbehörde Freiburgs, die in so zuvorkommender Weise für die schöne Ausschmückung der Stadt und der Festhalle gesorgt hatte und den Sängern durch Massenquartiere in der liebenswürdigsten Weise entgegenkam. In wenigen Worten wies er auf die hohe Bedeutung des Gesanges in den Arbeiterkreisen hin und führte die Gründe an, welche die Arbeiter-Gesangvereine ins Leben gerufen hatten. Mit der Aufforderung, namentlich das Freiheitslied zu pflegen, schloß er seine vortrefflichen Ausführungen und stürmischer Beifall ließ erkennen, daß er ganz zu den Herzen der Festgäste gesprochen hatte.

Als erster Verein betrat der Arbeiter-Gesangverein Bruderbund-Radolfzell das Podium in einer Stärke von 20 Mann unter dem Dirigenten Otto Schroll. Das hübsche Lied: Fahr wohl, du schöner Maientraum, wurde mit zarter Tongebung gesungen. Die Anschwellungen waren etwas zu unermittelt und der erste Tenor trat stellenweise zu stark hervor.

Es folgte der Arbeiter-Sängerbund-Heidelberg mit 40 Sängern. Hier war das Klangquantum ein viel größeres, aber trotzdem war der Einsatz etwas zu verzagt und der erste Tenor hatte keine schöne Tonbildung. Die schwereren Dissonanzen und die Mollakkorde klangen unrein. Am Schluß erfreute uns ein zartes Ausklingen der Töne.

Der Arbeiter-Gesangverein Harmonie-Bruchsal mit 26 Sängern unter dem Dirigenten Welte sang das herzige Liedchen: Maientanz, mit viel Eifer. Es fehlte aber an der leichten Tonbildung und die Nachsilben wurden falsch betont; auch die Aussprache ist noch verbesserungsfähig und das Zusammensingen muß mehr gefördert werden.

Der Arbeiter-Gesangverein Liederkranz-Emmendingen zeichnete sich durch reine Tonbildung und durch ein klangvolles Piano sehr vorteilhaft aus und das erste Volksliedchen fand vielen Beifall.

Der Verein Vorwärts-Weingarten, 25 Mann stark, besitzt einen guten ersten Tenor und die zarte Volksweise kam zur vollen Geltung. Das Forte war an einigen Stellen zu stark und auch die Aussprache ist noch nicht rein.

Der Verein Eintracht-Waldshut brachte durch das Georg Herwegsche Tendenzlied: Der letzte Krieg, eine angenehme Abwechslung in das Konzert. Die Wiedergabe war nicht wuchtig genug und solche Kompositionen dürfen nicht lyrisch gesungen werden.

Der Verein Bruderbund-Mörsch scheint noch ein junger Verein zu sein. Tongabe und Einsätze sind noch nicht gut und die Töne waren zu hart und zu scharf. Der Humor des Liedes erfreute aber das Publikum und so fanden sie trotz der gesanglichen Mängel starken Beifall.

Auf einer ziemlich hohen Stufe steht der Verein Arion-Mülhausen im Elsaß. Der Verein zeichnete sich durch Reinheit der Intonation aus und es war nur schade, daß die Aussprache mancher Wörter zu sehr nach Elsässer-Deutsch klang.

Die Concordia-Oos hatte sich an eine zu schwere Aufgabe gewagt. Es wurde zu temperamentlos gesungen und die Tonstärke wies keine Abstufungen auf.

Ein reizendes Frühlingslied sang der Verein Liedesfreiheit-Rastatt. Die Sänger müssen noch lernen, mit gedeckter Stimme zu singen und die Reinheit ließ viel zu wünschen übrig.

Aus Beiertheim kam der Verein Freiheit an die Reihe. Ein hübsches Waldlied brachte eine reizende Tonmalerei und das duftend verklingende Echo zeigte gute Stimmen.

Der Verein Sängerbund-Heidelsheim sang ein rührendes Liedchen von treuer Kindesliebe zur Mutter und wir haben uns gefreut, daß die Sänger so viel Gefühl hineinlegten. Die Nachsilben müssen aber noch weniger betont gesungen werden und die Reinheit der Aussprache kann noch besser werden.

Als letzter Verein betrat die Freundschaft-Bulach die Bühne. Für das kleine Minneliedchen: Aennchen fein, sind die Stimmen nicht geschmeidig genug und die oberen Töne klangen zu gepreßt und zu gezwungen.

Das Publikum war für alle Vorträge sehr dankbar und im allgemeinen kann man sagen, daß auch in den kleineren Vereinen seit dem letzten Sängertag ein großer Fortschritt zu verzeichnen ist. Wenn sich die Vereine die schwachen Seiten merken, so wird bis zum nächsten Sängertag viel gewonnen sein und es wird überall besser werden.

(Das Urteil der Kampfrichter wird erst heute Montag der Oeffentlichkeit bekanntgegeben.)

Schluß folgt.

*

Ferner schreibt man uns noch: Die Sache der organisierten Arbeiterschaft hat wieder einen schönen Sieg errungen. Nicht im politischen Kampfe, sondern auf einem anderen, blumenreicheren Feld. Der fünfte Sängertag des badischen Arbeitersängerbundes, der nur organisierte Parteigenossen zu Mitgliedern hat, ist in seiner Art auch ein Markstein in der kulturellen Entwicklung der sich zum Licht emporringenden Arbeiterklasse. Noch vor wenigen Jahren standen die gesanglichen Leistungen der Einzelvereine auf einem Niveau, das künstlerischen Ansprüchen nicht genügen konnte. Der heute in der schönen Breisgaustadt Freiburg abgehaltene Sängertag hat nicht nur die große Ueberraschung gebracht, daß im allgemeinen die Liederkunst der badischen Arbeiterschaft eine ganz mächtige ruckweise Hebung erfahren hat, sondern es wurden auf dem Gebiete des Kunstgesanges von Vereinen des industriellen Großstadtproletariats ganz hervorragende künstlerische Leistungen zu Gehör gebracht. Wir wollen der Entscheidung der zwei Kampfrichter, des ersten Kapellmeisters vom Stadttheater, Starke, und des Musikdirektors Brenner von Stuttgart nicht vorgreifen. Aber was auch bei großen künstlerischen Veranstaltungen nur eine Ausnahme ist, nämlich ein inniger fast elektrischer Kontakt zwischen Sängern und Publikum, eine Art Wechselstrom von Gefühlen und ein musikalisch-psychischer Gedankenaustausch, das hat sich bei Gesangsvorträgen der Vereine von Mannheim und Karlsruhe mehrfach konstatieren lassen. Was da in Liedern voll tiefen und edlen musikalischen Gehalts auf der gewaltigen Bühne der städtischen Festhalle von Proletariern gesungen wurde vom dumpfen Drang der Enterbten nach Licht und Luft, nach Leben und Glück, das hat in den Herzen der Proletarier drunten im Zuschauerraum mit gezittert. Es waren Momente höchster seelischer Spannung, als in der gewaltigen Komposition Götterdämmerung von Bruno Zöllner wie kreisende Ringe in dunklen Tönen die Sorgen und Sehnsüchte aus den Tiefen in die Höhe schwebten. Wer die stumme Erregung in diesen Tausenden von Arbeitergesichtern gesehen hat, der kann die Phrase vom mangelnden Kunstverständnis des Volkes nicht mehr aussprechen. Die Sehnsucht des arbeitenden Volkes nach Schönheit läßt sich nicht mehr niederhalten.

Es ehrt die Verwaltungen der Stadt Freiburg in hohem Maße, daß sie in richtiger Würdigung der kulturellen Bedeutung dieses Arbeitergesangsfestes nicht nur eine Ehrenpforte am Bahnhof hat erbauen, sondern auch die städtische Festhalle auf eigene Kosten hat reich schmücken lassen. Daß sie dabei nicht nur mit badischen und deutschen Nationalfarben hantierte, sondern das festliche und sonst doch so verpönte Rot gar nicht sparsam auch allein verwandt hat, war ebenso wie die Beflaggung der Häuser der Hauptstraße ein Zeichen, daß man in Freiburg — als wohl in der einzigen Stadt Deutschlands — mehr auf verständiges Entgegenkommen als auf verbohrten Widerstand gegen die Arbeiterbewegung hält. Der Festzug von über 1000 Sängern fand beim dichtgedrängten Publikum die freundlichsten Sympathiebeweise und war für die Sache der Sozialdemokratie eine schöne und wirkungsvolle Demonstration, nicht weniger aber ein recht sichtbarer Beweis dafür, daß es mit der Herrschaft der schwarzen Garde in der alten Bischofsstadt endgiltig vorbei ist. A. F.

---

...entbehrt jetzt am Schlusse der Saison nicht einmal einer gewissen Ironie, als aus der ganzen Reihe derselben gerade zwei im Laufe eines Jahres das Licht der Lampen erblicken konnten. Das pflegt man doch kaum mehr mit zufälligen Aufführungen zu bezeichnen!

In Bezug auf das Werk selbst können wir uns heute in unserer Betrachtung kurz fassen, als viele Szenen lediglich eine Ausmalung, eine breitere Schilderung dessen darstellen, was dort im ersten Teil nur Erwähnung gefunden. Also für den Dramatiker Shakespeare eine zur Begründung notwendige dramatische wie psychologische Erweiterung. Auch folgt das Spiel in den Umrissen ziemlich getreu dem Gang der geschichtlichen Ereignisse, die wir in unserer ersten Besprechung (in Nr. 94) bereits gedachten. Großem Interesse begegnete natürlich wieder der alte Schlemmer Falstaff: Heinrichs feistes „Schwein“ des Herrn Wassermann. Es dürfte wohl allgemein aufgefallen sein, wie der Künstler inzwischen noch erheblich weiter in seine Rolle hineinwuchs, sodaß die Verkörperung dieser eben apostrophierten köstlichen Figur an Ursprünglichkeit und Echtheit nichts mehr übrig ließ. Zu einer edlen Wirkung gelang es auch Herrn Seidler seinen Prinzen Heinrich zu bringen. Und zwar kam diese Entwicklung von Akt zu Akt und am Schluß in der Szene zwischen Vater und Sohn war eine künstlerisch hochbedeutsame Auffassung zu verspüren. Herr Mark als Heinrich IV. wußte namentlich gegen Schluß zu ergreifend zu gestalten, Herr Kempf dem Northumberland überzeugend wahre Züge zu verleihen, während Herr Herz seinem Oberrichter nicht viel mehr als Standeswürde und kalte Pose zu geben vermochte. Ganz prächtig war dann die Ausgestaltung einer Nebenrolle, nämlich der Friedensrichter Schaal des Herrn Krones, wiewohl sonst die Rekrutenaushebungsszenen wieder mehrmals die Grenze des Komischen zum Karikierenden überschritten. Aus der großen Reihe der Darstellenden seien ferner noch folgende Namen lobend hervorgehoben: Fritz Soot, Hugo Höder, Fritz Koch, Herm. Nesselträger, Hugo Hakkerl, Felix Baumbach, Siegfried Heinzel, ... Gallego und der kleine Max Schneider als Page. Die in diesem Drama recht stiefmütterlich behandelten weiblichen Rollen gaben den Damen Ermarth, ... und Cramer wenig Gelegenheit, besonders hervorzutreten. Frl. Müller als Dortchen kam vielleicht noch am besten weg und spielte mit Lebendigkeit und köstlicher Laune. Um die Inszenierung und Aufführung machte sich Herr Intendant Bassermann verdient. Dieselbe darf in ihrer Gesamtwirkung als wohlgelungen bezeichnet werden.

## Aus dem Reiche.

**Berlin**, 22. Juni. **Ein Todesurteil.** Das Schwurgericht in Oels verurteilte den Arbeiter Hermann Kaiser aus Thiergarten, der am 25. Mai die 12jährige Stellenbesitzerstochter Müller vergewaltigt und ermordet hat, zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus.

— **Sensationelle Befreiung eines Irrsinnigen.** Als ein Wärter der Irrenanstalt Herzberge einen Geisteskranken in einer geschlossenen Droschke nach der Heilanstalt bringen sollte, wurde die Droschke in einer unbelebten Gegend von drei Männern mit vorgehaltenen Revolvern zum Stehen gebracht und der Kranke befreit. Die herbeieilenden Leute wurden durch einige Schüsse verscheucht. Dann verschwanden die Attentäter mit dem Kranken.

— **Von einem tragischen Geschick** ist gestern früh der Musikus Mittelstädt ereilt worden. Um den Weg abzukürzen ging er nach einer Geburtstagsfeier in Plötzensee über das hinter den dortigen Petroleumwerken gelegene Torfmoor. Er war kaum bis zur Hälfte gelangt, als er einsank und erstickte, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

**Kattowitz**, 22. Juni. **6 Personen verbrannt.** Aus Sosnowice wird gemeldet: In Mechnikow bei Radom kamen bei einem Brande eines Hauses sechs Personen in den Flammen um.

## Aus der Residenz.

* Karlsruhe. 24. Juni.

### Karlsruhe bekommt kein Sonnenbad.

Wenigstens nicht im Jahre des Heils 1907. Dem Landesboten teilt man darüber mit: „Die Erstellung des städtischen Luft- und Sonnenbades ist aus hier nicht näher zu erörternden Gründen für das Jahr 1907 endgiltig ins Wasser gefallen.“ Trifft diese Botschaft zu, dann darf Karlsruhe wieder einmal den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, in einer gesundheitlich wichtigen Frage versagt zu haben.

### Die Handelskammer empfiehlt den Sommer-Urlaub.

Der kaufmännische Verein Hansa in Karlsruhe hat an die größeren hiesigen Geschäfte ein Zirkular betreffend die Gewährung von Sommerurlaub an kaufmännische und technische Angestellte gerichtet und die Handelskammer um Unterstützung seiner bezüglichen Bestrebungen gebeten. Im Jahre 1904 hat die Handelskammer zu der gleichen Angelegenheit folgende Erklärung abgegeben: „Die Handelskammer steht dieser Frage durchaus sympathisch gegenüber und hofft, daß die Gewährung eines derartigen Urlaubs, die schon in vielen Geschäftshäusern üblich, sich immer mehr einbürgern wird.“ Das Kollegium steht heute noch auf dem gleichen Standpunkte und legt allen Geschäftsinhabern des Kammerbezirks nahe, soweit es sich ermöglichen läßt, den kaufmännischen und technischen Angestellten einen Sommerurlaub zu gewähren.

Die Handwerkskammer könnte die Frage des Urlaubs recht gut fördern, wenn sie für Sommerurlaub an Arbeiter plaidierte. Auch die Handelskammer hätte für die Arbeiter in den großen Handelshäusern ein befürwortendes Gutachten abgeben können.

### Reserve- und Landwehrübungen.

Es scheint angezeigt, auf die Familienunterstützung der zu Friedensübungen einbezogenen Mannschaften aufmerksam zu machen. Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent und für jedes Kind unter 15 Jahren 10 Prozent, insgesamt aber für die ganze Familie höchstens 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes. Reservisten und Landwehrleute mit mehr als drei Kindern werden also dafür gestraft, indem sie nur für drei Kinder oder eben nicht mehr als 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes erhalten. Diese Unterstützung kann schon nach dem Tage der Abreise des Uebungspflichtigen zur Truppe erhoben werden und ist nicht als Armenunterstützung zu betrachten. Im Falle einer vorzeitigen Entlassung eines zur Uebung Eingezogenen fordert die Behörde den zuviel gezahlten Betrag zurück. Der Anspruch auf Unterstützung ist bei der Ortsbehörde zu stellen, wo der Einberufene vor der Uebung seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hatte. Das Gesuch um Unterstützung kann mündlich oder schriftlich gestellt werden; es genügt etwa folgendes Schreiben:

„An den Gemeindevorstand von .......

Ich bin vom ...... bis ...... zu einer Reserveübung eingezogen. Ich beanspruche für meine Familie die ihr zustehende Unterstützung. Meine Familie besteht aus meiner Frau und ...... Kindern. Die Kinder sind geboren: Paul am ......, Anna am ...... usw. (Datum, Name, Wohnung.)“

Der Anspruch erlischt, wenn er nicht spätestens vier Wochen nach Beendigung des Dienstes erhoben wird.

### Zirkus Corty-Althoff.

Die Eröffnungsvorstellung am Samstag Abend sowie die beiden Vorstellungen am Sonntag erfreuten sich eines äußerst zahlreichen Besuches. Ein 16 Nummern umfassendes gediegenes Programm sorgte dafür, daß niemand unbefriedigt den Zirkus verließ, was auch der stürmische Beifall, den das Publikum den Künstlern spendete, bewies. Der Zirkus bietet nicht nur gutes, sondern auch viel neues auf dem Gebiete der Pferdedressur sowie der höheren Reitkunst und Equilibristik; auch Hunde, Affen, Esel, ja selbst ein Känguruh, welche zur Vorführung kommen, erzielen Leistungen, welche alle Anerkennung verdienen und das gesamte Programm sehr abwechslungsreich erscheinen lassen. Die Pausen werden ausgefüllt durch die verschiedenartigsten Clowns, die durch ihre sehr originellen Witze und Späße das Publikum in die heiterste Stimmung versetzen. Wer sich einen angenehmen und heiteren Abend verschaffen will, versäume nicht, den Zirkus zu besuchen.

---

* **25-Pfennig-Geldstück.** Im Verfolg eines Schreibens der Reichsbankstelle Karlsruhe hatte die Handelskammer eine Erhebung darüber veranstaltet, ob ein dringendes Bedürfnis für Einführung eines 25-Pfennigstückes vorliege. In der großen Mehrzahl der bis jetzt eingegangenen Antworten wird ein solches Bedürfnis verneint. Von einigen anderen Seiten wird die Einführung eines 25-Pfennigstückes zwar nicht als dringendes Bedürfnis, wohl aber wegen des Mangels einer Münze zwischen dem 10- und 50-Pfennigstück als erwünscht und zweckmäßig bezeichnet. Nur 4 auswärtige kaufmännische Vereinigungen und ein größeres hiesiges Geschäftshaus haben die Bedürfnisfrage bejaht. Die Handelskammer selbst verneint die Bedürfnisfrage einstimmig, von einigen Mitgliedern wird aber die Einführung einer Münze zwischen dem 10- und 50-Pfennigstück für wünschenswert erklärt. — Dieser letzteren Ansicht pflichten wir bei.

* **Studentische Beschäftigungen.** In der Nacht zum Samstag wurden an mehreren Häusern die elektrischen Läutevorrichtungen offenbar mutwilligerweise weggerissen. In einem Falle wurde ein hiesiger Student als Täter festgestellt.

* **Zärtlicher Vertreter des starken Geschlechts.** Am 22 d. Mts., abends, schlug ein 53 Jahre alter verheirateter Kellner in einer Wirtschaft in der Kronenstr. nach vorausgegangenem Wortwechsel einer von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau aus Schw.-Gmünd mit einem Stuhl auf den Kopf und versetzte ihr einen Tritt auf den Unterleib, sodaß sie Aufnahme in einem Krankenhause suchen mußte.

* **Kleine Nachrichten.** Am 16. ds. kam am Rheinhafen aus der öffentlichen Droschke Nr. 33 ein Opernglas mit Etui im Werte von 30 Mk. abhanden.

In dem Nebenzimmer eines Gasthauses in der Adlerstraße wurde am 19. ds. abends einem jungen Kaufmann aus Straßburg, der infolge seiner Angetrunkenheit eine Zeitlang eingeschlafen war, ein goldener Ring und 210 Mark gestohlen.

Am 19. ds wurde einem Dienstmädchen aus Pforzheim im Wartesaal am Mühlburger Tor-Bahnhof ein rotledernes Handtäschchen mit 33 Mk. entwendet.

Einem Einjährig-Freiwilligen wurde am 20. ds. im Friedrichsbad ein Siegelring im Werte von 25 Mk. und ein Portemonnaie mit 21 Mk. gestohlen.

Verhaftet wurden: 1. ein 20 Jahre alter Bäckerbursche aus Oberderdingen, der dabei betreten wurde, als er am 20. Juni abends vor einer Wirtschaft in der Südstadt ein Fahrrad stahl; 2. ein 15 Jahre alter Taglöhner aus Durmersheim, weil er am 20. Juni beim Lokalbahnhof einen Hund (Schnauzer) entwendete; 3. ein 22 Jahre alter Eisendreher aus St. Gallen, der am 19. Juni abends von einem Kaufmann vergeblich aufgefordert wurde, seine Räume zu verlassen und am darauffolgenden Tag aus Rache sich wieder einschlich, ein Bett zerschnitt und dadurch dem Eigentümer einen Schaden von 40 Mk. zufügte.

## Letzte Post.

### Ein Reichsarbeitsamt.

**Berlin**, 22. Juni. Der nächstjährige Etat des Reichsamts des Innern dürfte, wie bestimmt verlautet, die Forderung eines Reichsarbeitsamtes mit einem selbständigen Präsidenten bringen.

Ob es Wahrheit wird?

### Die Winzerrevolte in Südfrankreich.

Aus der friedfertigen Bewegung der Winzer ist eine Revolte geworden, aus dem passiven Widerstand der Bürgerkrieg. Der Bürgerkrieg mit allen seinen Schrecken, mit Straßenkampf und Bürgermord. Seit 1871 ist in Frankreich nicht soviel Blut vergossen worden wie in den letzten Tagen in Narbonne. — Chalons, Limoges, ja selbst Fourmies ist übertroffen. Denn dort was es immer noch ein bloßer Teil der Bevölkerung, der mit der bewaffneten Macht des Staates zusammenstieß. Hier war es aber eine ganze Stadt, oder vielmehr eine ganze Provinz — denn auch in den anderen Städten des Winzerlandes hat es Zusammenstöße gegeben, und in Montpellier soll beim Sturm auf das Gefängnis, wo Ferroul und seine Kameraden sitzen, ein Mann getötet worden sein.

Wie viele Menschen aber sind in Narbonne getötet worden? Herr Clemenceau hat in der Kammer „nur“ ein Opfer zugegeben. Der Tote ist Genosse Ramond, der ehemalige Sekretär der Arbeitsbörse und Mitglied des Winzerkomitees. Es ist nachgewiesen, daß Ramond an dem Sturm auf die Präfektur nicht teilgenommen hat. Er saß mit seiner Tochter vor einem Café, als er von 5 Kugeln durchbohrt wurde! Auch seine Tochter ist schwer verwundet, nach einigen Angaben sogar schon tot!

### Die Meuterer haben sich unterworfen.

**Agde**, 22. Juni. 600 Meuterer vom 17. Infanterie-Regiment sind heute Vormittag in die Kaserne zurückgekehrt. Ein Zwischenfall hat sich nicht ereignet.

### Der Aufruhr hält an.

**Montpellier**, 22. Juni. Neue Kundgebungen fanden gestern Abend statt. Die Präfektur wird von Truppen besetzt gehalten. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es zu Zusammenstößen. Kavallerie mußte mehrfach gegen die Demonstranten mit blanker Waffe vorgehen, wobei drei Personen schwer verwundet wurden.

Der Unterpräfekt von Lodeve, von dem man seit längerer Zeit keine Nachricht mehr hatte, wurde in dem Augenblick aufgefunden, als er sich weigerte, nieder mit Clemenceau zu rufen. Zwei Bewohner von Montpellier erkannten ihn und brachten ihn per Automobil vor die Präfektur. Ein weiteres Telegramm aus Lodeve besagt, daß die Schienen der Eisenbahnen an vielen Strecken aufgerissen sind und mehrere Brücken bei Beziers in die Luft gesprengt wurden.

**Narbonne**, 23. Juni. Der Polizeikommissar, der von der erregten Menge in den Kanal geworfen worden war, wurde gestern unter Bedeckung von Gendarmen nach Toulouse gebracht. Die Eisenbahnlinie wird von Truppen überwacht.

**Perpignan**, 23. Juni. Als ein Steuererheber im Gemeindeamt von Torreiles erschien, um die Steuer einzutreiben, wurde vom Rathause Sturm geläutet, worauf die Bewohner sich mit allen möglichen Waffen und Instrumenten vor dem Rathause einfanden. Unter diesen Umständen zog es der Steuererheber vor, den Ort schleunigst zu verlassen.

### Albert bei Clemenceau.

**Paris**, 24. Juni. Marcellin Albert erschien gestern morgen 10 Uhr im Ministerium des Innern und verlangte von Clemenceau empfangen zu werden. Der Ministerpräsident befahl, ihn sofort vorzulassen und sprach mit ihm über eine Stunde. Clemenceau, welcher Albert nicht in den Räumen des Ministeriums verhaften lassen wollte, ließ ihn durch eine Hintertür ins Freie gelangen. Ueber den Verlauf der Unterhandlung befragt, erklärte der Ministerpräsident, daß er Marcellin Albert streng ins Gebet genommen habe, sodaß Albert in Tränen ausbrach. Clemenceau habe ihm gesagt, Albert könne nur eins tun, nämlich sich dem Gesetz zu fügen.

### Russische Revolution.

#### Neue Attentate.

**Moskau**, 23. Juni. Ein junges Mädchen erschoß gestern auf dem Bahnhofe von Tula einen Polizeiagenten, der es verhaften wollte.

#### Die Sozialisten plädieren für eine Volksduma.

**Petersburg**, 22. Juni. Das Zentral-Komitee der sozialistischen und der revolutionären Arbeitergruppe beschloß, ein gemeinschaftliches Manifest an das Volk zu erlassen, in welchem gegen die Auflösung der Duma protestiert und das russische Volk aufgefordert wird, seine eigene Volksduma wieder herzustellen sowie auf der Expropriation des Gesamtbesitzes zu Gunsten der Besitzlosen zu beharren.

#### Die Arbeiter aller Länder gegen den Zaren.

**Brüssel**, 22. Juni. Das internationale Sozialisten-Bureau, welches in Brüssel seinen Sitz hat, hat einen Aufruf an die Arbeiter aller Länder erlassen zur Abhaltung von Versammlungen, worin die Haltung des Zaren gebrandmarkt werden soll, welcher die Duma in dem Augenblick aufgelöst habe, wo die Friedenskonferenz im Haag zusammengetreten sei. Das Manifest sagt zum Schluß, alle von den Versammlungen zu fassenden Tagesordnungen müßten die Rufe: Nieder mit der Autokratie, es lebe die Revolution! enthalten.

## Briefkasten der Redaktion.

**A. H.** Ein eigentliches Gehalt bezieht der Papst nicht; mit dem Kirchenstuhl sind jedoch viele Besitztümer verbunden, die es ermöglichen, die großen Ausgaben des Kirchenstaates zu bestreiten. Auf den Peterspfennig ist der Papst keineswegs angewiesen.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für Leitartikel, Badische u. Deutsche Politik, Ausland, Gemeindezeitung und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den gesamten übrigen Inhalt: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

## Pforzheim.

**Das Arbeitersekretariat,**
**die Expedition des Volksfreundes,**
**die Gewerkschaftsbibliothek**
befinden sich jetzt:
**Oestl. Karl-Friedrichstrasse 37, 1 Treppe.**

---

## „Freie Turnerschaft" Pforzheim.

Am Sonntag den 30. Juni findet im „Felsenkeller" von nachmittags 3 Uhr ab unser 2601

# Gartenfest

statt unter Mitwirkung der Musikkapelle „Harmonie" sowie turnerischen Aufführungen, Scheibenschießen, großes Preiskegeln, Blumenverlosung, Kinderspielen, wozu unsere Mitglieder nebst Gönnern und Freunde der Turnsache freundlichst einladet

**Der Turnrat.**

NB. Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später.

---

Ob Oel-, farb-, Ruß-,
Ob Tintenfleck,
Geht rasch mit
**Handseif „Palme"** weg,
In Küche, in Werkstatt,
Bei Groß und bei Klein,
Auch im Bureau soll
fortan die Losung sein:

## „Wasche mit Haas, Das macht Spass!"

Für schmutzige Hände das Stück 10 Pfg.

2598

---

**Nur bis Montag den 1. Juli!!**

# CIRCUS CORTY-ALTHOFF

94 Pferde aller Rassen. | Europas elegantester Zeltzirkus 5 Riesenzelte | 146 Personen, erstkl. Künstler.

auf das komfortabelste eingerichtet 3200 Personen fassend.

Die Besichtigung des Marstalles, enthaltend
**glänzendes, konkurrenzlos dastehendes Pferdematerial**
ist jedermann gestattet.

**Heute 8 Uhr abends**

## Brillante Vorstellung

**Phönomenales Programm!**
**Erstklassige Leistungen!**
**Größte Attraktionen!**

**Mittwoch den 26. cr.**

## 2 Vorstellungen 2

Nachm. 4 Uhr. | Abends 8 Uhr.

Nachmittags ung kürztes Programm. **Kleine Preise** für Groß u. Klein auf allen Plätzen.

### Preise der Plätze:

**für Erwachsene, Kinder u. Schüler:**

**Abend-Vorstellungen**

| | | |
|---|---|---|
| Logensitz (nummeriert) | 2.50 | Mk. |
| Sperrsitz (nummeriert) | 1.50 | „ |
| 1. Platz (unnummeriert) | 1.– | „ |
| 2. Platz (unnummeriert) | –.60 | „ |
| Galerie (Stehplatz) | –.30 | „ |

**Nachmittags-Vorstellungen**

| | | |
|---|---|---|
| Logensitz (nummeriert) | 1.50 | Mk. |
| Sperrsitz (nummeriert) | 1.– | „ |
| 1. Platz (unnummeriert) | 0.75 | „ |
| 2. Platz (unnummeriert) | 0.50 | „ |
| Galerie (Stehplatz) | 0.25 | „ |
| Militär Galerie | 0.20 | „ |

Die Circuskasse ist geöffnet: An Tagen, an welchen 1 Vorstellung stattfindet: von 11–1 Uhr und von 5 Uhr abends bis nach Schluß der Vorstellung. An Tagen, an welchen 2 Vorstellungen stattfinden: von 11–1 Uhr und von nachmittags 3 Uhr ab ununterbrochen den ganzen Tag.

Alleiniger Billetvorverkauf zu den Abendvorstellungen bis 6 Uhr abends in dem Zigarrengeschäft K. L. Schweiker, Kaiserstraße 199a, Ecke Waldstraße.

---

**Tücht. Maurer**
für hammerrechtes Mauerwerk sucht
**K. Wacker,** Baugeschäft,
Offenburg i. B. 2562

---

**Tüchtiger Marmorhauer**
für Plattenarbeit sofort gesucht.
Dauernde Beschäftigung. 2592.2
Süddeutsche Marmorwarenfabrik
**Johann Bossert,**
Mannheim, Burgstraße 6.

---

**Mein grosser**

# Räumungs-Verkauf

mit bisher **nicht bekannten Preisen** beginnt
**Montag den 24. ds. Mts. bis Samstag den 29. ds. Mts.**

Sämtliche Frühjahrs- und Hochsommer-Sachen verkaufe, **nur um zu räumen, zu fabelhaft billigen Preisen** zum grössten Teil **in Serien.**

Ich offeriere:

### Weisse Waschblusen in Batist und Leinen

elegant garniert und Hemdenfaçons, Wäschefabrikation

| Serie I | Serie II | Serie III | Serie IV | Serie V |
|---|---|---|---|---|
| 3.75 | 5.25 | 6.50 | 8.24 | 9.75 |

### Farbige Waschblusen in Zephir und Percal

elegante Hemdenfaçon, Original-Wienerhemden

| Serie I | Serie II | Serie III | Serie IV | Serie V | Serie VI |
|---|---|---|---|---|---|
| 1.50 | 2.45 | 3.50 | 4.75 | 6.50 | 10.50 |

### Weisse Batist- und Leinen-Kleider

reich garniert und Schnittkleider, Original-Wiener-Façons

| Serie I | Serie II | Serie III | Serie IV | Serie V | Serie VI |
|---|---|---|---|---|---|
| 6.50 | 7.75 | 10.50 | 13.50 | 16.00 | 26.00 |

### Elegante Mousseline-Kleider, reine Wolle

Serie I, Sattelfaçons **18.00** Serie II, elegante Façons **26.00**

**Hochelegante Taffet- und Chantong-Kleider,** vornehme, elegante Ausführungen **54.00**

### Original-Modell-Kleider

wunderbarste Ausführungen in Seide und Voile, schwarz und farbig, für Strasse und Gesellschaft
**zur Hälfte der bisherigen Preise.**

**Elegante Taffetjacketts, Liftboy und Bolero,** elegant garniert, auf Seide gefüttert
**zur Hälfte der bisherigen Preise**

| Serie I | Serie II | Serie III |
|---|---|---|
| 16.50 | 25.00 | 45.00 |

### Elegante Taffetröcke, Sammet- und Blendengarnituren

Serie I **28.00** Serie II **34.00**

### Staub- und Reisemäntel, garantiert wasserdicht

in Alpacca, Gloria und imprägnierten Stoffen

| Serie I | Serie II | Serie III | Serie IV | Serie V |
|---|---|---|---|---|
| 5.50 | 9.50 | 13.50 | 18.00 | 22.00 |

### Englische Paletots und elegante Tuchhänger

für junge Damen- und Herrenfaçons

| Serie I | Serie II | Serie III | Serie IV |
|---|---|---|---|
| 10.50 | 15.00 | 28.00 | 42.00 |

### Jackett-Kostüme für Strasse und Reise

| Serie I | Serie II | Serie III | Serie IV | Serie V |
|---|---|---|---|---|
| 12.00 | 18.00 | 28.00 | 36.00 | 48.00 |

### Kostümröcke, fussfreie Regenstoffe

| Serie I | Serie II | Serie III |
|---|---|---|
| 4.25 | 6.50 | 8.75 |

**Sämtliche Kinder- und Mädchen-Kleider und Jacketts**
sind im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

**Ein grosser Posten Tellermützen für Knaben, Mädchen und junge Damen**
Serie I per Stück **35** Pfg. Serie II per Stück **75** Pfg.

## Abteilung Putz!!

Sämtliche garnierten und ungarnierten Hüte verkaufe zur Hälfte der bisherigen Preise.

Während des Räumungsverkaufs sind sämtl. Preise rein netto gegen Barzahlung

# E. Neu Nachf.

Inh. **S. Michel-Bösen** 2600 **Kaiserstrasse 74.**

---

**Ziehung schon 9. Juli**
der nächsten grossen
**Wohltätigkeits-Geldlotterie**
für Badische Invaliden und deren Witwen u. Waisen
2928 Baargewinne ohne Abzug
**M. 44000**
1. Hauptgewinn
**M. 20000**
2. Hauptgewinn
**M. 5000**
326 Gewinne
**M. 10000**
2600 Gewinne
**M. 9000**
Los à 1 M. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 ₰ versendet das General-Debit.
**J. Stürmer,** Strassburg i. E. Langestr. 107.
**Carl Götz**, Hebelstr. 11/15
H. Meyle, E. Dahlemann, E. Flüge, A. Stauffert, Chr. Frank. J. Dabringer.

Fr. Haselwander, L. Michel, A. Bruder, W. Wetz. 2359

---

**Kleiner heizbarer Raum**
oder Zimmer zu mieten gesucht.
Offert. a. d. Exped. 2563

---

**Stadtgarten**

Montag den 24. Juni, abends 8 Uhr, zur Feier des Johannistages

**grosses Doppel-Konzert**

der vollständigen Kapelle des Bad. Leib-Grenadier-Regiments sowie der vereinigten Kapellen der Feld-Art.-Reg. Nr. 14 und 50.

Nach Eintritt der Dunkelheit
**großes Brillant-Feuerwerk**
auf dem Stadtgartensee
ausgeführt von Herrn Pyrotechniker Härtel aus Mülhausen i. Els.

Eintritt:
Abonnenten 30 Pfg.
Nichtabonnenten 50 Pfg.
Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg.
Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.
Bei ungünstiger Witterung wird die Veranstaltung auf **Dienstag den 25. d. Mts.**, abends 8 Uhr, verschoben.
NB. Außer dem neuen Stadtgarteneingang (rechts vom Hauptportal der Festhalle) ist auch der alte Stadtgarteneingang (links vom Festhalleportal) geöffnet.
Das Belegen von Tischen und Stühlen ist nur mit Zustimmung der Stadtgarten-Kommission gestattet.

---

**Wohnung** von 2 Zimmer, Küche u. Zubeh. auf 1. Juli od. später zu vermieten. **Ernststr. 205 a, Rintheim.**

---

**Arbeiterstenographen-Verein „Arends".**

Freitag den 28. Juni, abends halb 9 Uhr, beginnt ein neuer

**Unterrichtskurs**

in der vereinfachten Arendschen Stenographie.

Wir machen die Gewerkschaftsmitglieder darauf aufmerksam, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Einzeichnungsliste liegt in der Restauration Möhrlein auf und werden Anmeldungen jederzeit entgegengenommen. 2502

---

**Arbeiterinnen gesucht**

Einige jüngere Mädchen für leichtere Magazinsarbeit gesucht. 2584

**Adolf Speck,**
Humboldtstraße 27.

---

**Schlosser-Lehrling.**

Junger Mann der das Schlosserhandwerk gründl. erlernen will und welchem Gelegenheit geboten ist sich als Heizer und Maschinist, sowie im elektr. Fach auszubilden, kann sofort eintreten. 2585.3

**Adolf Speck,**
Humboldtstraße 27.

---

**Zu verkaufen.** 2561

Fast neue Waschkommode mit Marmor 36 Mk., polierte Bettstelle mit Rost, Matratze, Deckbett, Kissen 40 Mk., sowie fast neuer Taschendiwan 42 Mk., Uhlandstr. 22, part.

---

**3 Zimmerwohnu**

kleinere, ist sofort zu verm., G weg-str. 22. Näheres bei G Ludwig-Wilhelmstr. 11.

**Rucksäck**
von **70** Pfg. an
in größter Auswahl
im
**Kofferhaus Kronenstr.**

Ideen, Erfindungen Patente kauft Chiffre K. Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

**Tenorhorn** fast neues, gut blasen, wenig ebenso ein F-Baß, billig zu Wo sagt die Exped. d. Bl.

**Prinzeßwagen** gut erhalt. zu verkaufen Werderstr. 71 a. 2.

**Damenfahrrad,** fast neu, zu verk. Eisenbahnstraße 1a, 2. St.